



Kriegsunterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“.



Nummer 34.

Montag, den 16. August 1915.

Erscheint jeden Montag.

Der Herr Revisor.

Russische Kulturskizzen von Siegfried Dyck.

(Nachdruck verboten.)

Michail Michailowitsch v. Rebern war mein Freund. Aber das, was ihm zum Freunde machte, seine anfängliche Gefinnung, wurde ihm im Grenzdienste zum Verhängnis. Schon in Petersburg hatte man ihn deswegen nicht brauchen können. Warum mußte er dort leben, daß sein Rivale ein Karrenkutscher war, der seinen Glück, dem treulos, mit einem kleinen Kunststück nachhakt? Und wenn er es schon sah, — trieb ihn an, dem Rivale das zu verraten? Im anderen Morgen war Michail Michailowitsch hinführend verdächtigt, über den Zaren, oder was das selbe bedeutet, über Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sehr unehrlich gepörscht zu haben, ja unehrlich, wie nur ein Umfürsler spricht. Er konnte von Glück sagen, daß er nicht — seines Offiziersgrades entkleidet — nach Sibirien wandern mußte, sondern nur nach dem Judenbändigen Tauragen, wo ihm in der Gesellschaft von Kolatenoffizieren, die nichts anderes kannten als wüste Trinkgelage — mit Weibern meist — und Spiel, äußerliche Empfindlichkeiten halb vergehen mußten; gehört doch falsches Spiel, Betrug des Staates und Gewalttat an Frauen dort zur Tagesordnung. Im übrigen, was kann ein Kolatenleutnant, besonders wenn er im Gewand steht, ein Umfürsler zu sein, einem Gardebrigadier-Rivale zu anhaben? Würde ihm irgend jemand die Geschichte von dem Hahnspiel glauben?

Wir saßen in Tauragen beim Glase Wein und Michail hörte zu, als mir der Hoteller Glatt die gentile Einrichtung erklärte, mittels deren der russische Staat viel Geld an Besatzungsgehaltern spart.

Ich war empört darüber, daß der Polizeimeister nicht anzuretzen war, mit dessen Willen meine Grenzlegitimation versehen sein mußte, ehe ich das heilige Russland und das Dreieck Tauragen verlassen konnte, — wo man bei Regenwetter auf dem Markte Gefahr lief, die hohen Stiefel von oben voll zu bekommen. Schon um 10 Uhr vormittags hatte ich zur Polizei geschickt und den Befehl erhalten: Der Herr Polizeimeister kommt erst zwischen 12 und 12 1/2 Uhr aufs Bureau. Als ich dann um 12 Uhr zum zweiten Male meinen Kutsher herüberholte, ließ er: „Der Herr Polizeimeister ist schon wieder fort!“ Meine Legitimation war jedoch noch nicht fertig.

Als ich meinem Unmut recht drastisch Ausdruck verlieh, kam Glatt, der Hoteller, an unseren Tisch und erkundigte sich nach, woran es fehle. Dann neigte er sich geheimnisvoll zu mir — ich sag ihm unwillkürlich ein wenig zurück, weil in Russland Haar und Bart der Eingesehnen Bemerkung haben, die (echte) Rufen nur allzu häufig fahnenkläglich werden — und flüstert mir zu:

„Wollen der Herr haben die Papiere gleich, dann wird sie ich besorgen.“

„Sicherlich will ich sie, Glatt! Aber wie wollt ihr das anstellen, wenn der Polizeimeister nicht da ist und er das Willkom dort beglaubigen muß?“

„Lassen der Herr mich stehen; ich bring' die Papiere.“

„Wichtig nach fünf Minuten kommt Glatt zurück mit meiner Legitimation, Passierschein und Bium.“

Ich war nun doch neugierig geworden und fragte: „Ist das Wort gehalten, das sieh' ich. Aber wie habt ihr das Kunststück fertig bekommen?“

„Kein Kunststück, gnädiger Herr. Ist ganz einfach. Holt Schreiber die Unterschrift in Blanko vorträgt, braucht Gott Namen und Datum auszufüllen und ist fertig alles.“

„Ja, warum hat er dann aber meinem Kutsher die Papiere nicht ausgehändigt?“

„Weil Kutsher ist dumm und gibt keine Kopfen.“

„Au, wie dälti Erpreßung! Ein Schreiber soll bekommen zehn Rubel per Monat. Bekommt er se? Er bekommt se nich. Er muß noch an Polizeimeister bezahlen für seine Stelle. Kann ainer Schreiber bezahlen, wenn er nicht nimmt Geld für alles, was er tut? Gibt ihm der gnädige Herr 20 Kopfen, bekommt er gleich Kopfenchen: gibt der gnädige Herr nur 10, kann's dauern 'ne Stunde, für 5 zwei Stunden. Aber von nichts kann Schreiber nicht leben und kann er nicht leben, kann er auch nicht arbeiten.“

So also war's.

Der Schreiber zahlte, wie ich später hörte, dem Polizeimeister für seine Stelle 300 Rubel. Wieviel mal mußte er da 5, 10 oder 20 Kopfen nehmen, um existieren zu können?

Mer diese Eigentümlichkeit des Landes kennt, der lebte in Friedenszeiten dort nicht schlecht. Geld öffnet jede Schranke, selbst den Schlagbaum an der Grenze.

Als ich zum erstenmal Holz in Russland kaufte, war ich über die für die Ausfuhr nötigen Papiere nicht orientiert, kümmernte mich auch nicht darum, sondern überließ deren Beschaffung dem jüdischen Agenten, der auch den Holzeinfuhr vermittelt hatte und jagt, als alles erledigt war, im leichten Einpänsersitteln meinen Holzfuhrern voran zur Grenze. Ich sollte lernen, mich darum zu kümmern, denn — als ich meine Papiere an der Grenze vorzeigte, gibt sie der alte bärtige Kolatenwachmeister am Grenzhaus mir zurück: „Nehmt Ausfuhrschein für Holz!“

Daß der Kauf des Holzes bescheidigt werden mußte, wußte ich, von einem Ausfuhrschein jedoch hatte ich noch nie etwas gehört. Aber — was half das. Der Kolat bestand auf seinen Schein und der Offizier der Grenzwaunde, den ich rufen ließ, bestätigte mir, daß ich ohne Ausfuhrschein des Polizeimeisters kein Holz aus Russland ausführen dürfe. Also wendete ich meinen Gul und wollte, alles andere eher als Segenswünsche auf den Lippen, die sieben Welt nach Tauragen zurück, um den Ausfuhrschein zu holen. Das mußte eine tolle Fahrt werden, wenn ich rechtzeitig wieder an der Grenze sein wollte, denn es war gegen 5 Uhr und nach 6 Uhr war die Grenze geperrt.

Also Galopp!

Da fiel eine Faust meinem Pferd in den Bügel und der Wachmeister trat grinsend an den Schritten.

„Weshalb wollen der gnädige Herr nach Tauragen?“

„Na zum Teufel, den Ausfuhrschein holen, ohne den ihr mich nun doch einmal nicht über die Grenze lassen wollt!“

„Weshalb wollen der Herr fahren? Ist schon spät!“

„Gerade darum, damit ich nicht zu spät komme. Laß los! Kalcholl!“

„Warum wollen der Herr nicht lieber geben fünfzig Kopfen?“

Ich horchte auf.

„50 Kopfen? Was ist's mit den 50 Kopfen?“

„Du hab' ich doch gesagt: Gibt der gnädige Herr fünfzig Kopfen, kann er mit den Holzfuhrern über die Grenze.“

„Kaltblütig! Ohne Ausfuhrschein?“

„Ohne Ausfuhrschein! Ist Befehl! 50 Kopfen oder Schein!“

„So, so! Na, ihr habt wenigstens zivile Kreise. Das Pferdebesitz kostet mehr, wenn ich nach Tauragen zurückfahren möchte. Aber — erst fahrten die Holzfuhrern über die Grenze, dann bekommt du dein Geld, Wachmeister, eher nicht eine Kopfen!“

„Schmähelnd nicht er. Der gnädige Herr ist nichttraulich. Hat unrecht. Werd' ich doch nicht betrügen einen Herrn, der noch oft kommt über die Grenze und hat auch andermal für Wachmeister was übrig.“

Und der Offizier, der mir bestätigte hatte, daß ohne Ausfuhrschein kein Holz über die Grenze dürfe, und der wußte, daß ich keinen hatte, ließ ruhig zu, wie sich vor meinen Fuhrern der Schlagbaum hob und grüßte höflich, als ich, nach dem mein Geschäft mit dem Wachmeister erledigt war, eiligst davonfuhr.

Es herrschte an der Grenze ganz offenbar das selbe System wie an der Polizei. Der Wachmeister nahm das Trinkgeld und der Grenzoffizier bekam manchmal oder vielleicht auch in kürzeren Zeitabschnitten seinen Anteil.

Michail Michailowitsch war jetzt Grenzoffizier, aber er hatte die Geheimnisse des Dienstes noch nicht begriffen. Er hatte, wie er uns erzählte, in seinen Büchern schon öfter Zehnrubelnoten gefunden, die er nicht hineingelegt und deren rechtmäßiger Eigentümer sich nicht ermitteln ließ. In gefundene Geld war jedoch nicht — wie landsüblich — in seine Briefschäfte gewandert; er hatte es stets der Kasse zugeführt und hatte diese rätselhaften Beträge als „herrenlos in den Diensträumen gefunden“ verbucht.

Glatt meinte nachher: „Wenn ich mir der erlauben, se sagen meine Meinung: Se e fainer Herr der Herr Leutnant v. Rebern, gar nicht wie se sind de Kolatenoffiziere in Tauragen, is es anhängiger Herr und e freundslicher Herr, is e grausam gelichter und e mächtiger Herr, aber er kennt de Welt nich, der Herr von Rebern. Wie kann er legen das Geld in de Raff!“

Leib Glatt hatte von meinem Kutsher gesagt: Er is dumm. Jetzt drückte er sich diplomatisch aus, aber er legte sein Gesicht in Nummerfallen. Er kannte die Welt und hätte das Geld nicht in die Kasse gelegt.

Wir geraden uns damals nicht viel den Kopf darum, woher das Geld kam und was damit geschah. Wir hatten anderes zu tun. Wir disputierten mit Rebern viel lieber über die neuen Erscheinungen und Strömungen auf dem Gebiet der Dichtung, der Malerei, der Musik oder erörterten politische und soziale Fragen, Rasprobleme und dergleichen mehr.

Eines Tages saßen wir bei Braun im behaglichen Wohnzimmer vor dem lummenden Samowar, aus dem die

graubhaarige Hausfrau, der wir jungen Nachse mit herzlichster Verehrung zugetan waren, den duftenden Tee einschichtete. Sie hüllte uns dabei in eine Atmosphäre von so vornehmer Bewaldtheit, wie ich sie nur in Häusern mit der alten Kultur unserer Großmütter empfunden habe, in denen sich graziöse Form, gemähte Sprache und Herzengestaltung mit einem in der Schule der Klassiker geläuterten Geschmack und warmer Menschlichkeit verband. Man findet heute diese alte Kultur nur noch auf abgelegenen Wüsten. Häufig in Rußland und Kurland, seltener in Ostpreußen und bisweilen auch in Rußisch-Polen und Polen.

Braun, der seit Jahren, mit Generalinspektat ausgestattet, die großen Gutskomplexe des früheren Russisch-Polens verwalte (allein um Tauragen herum gehörten dem Fürsten, der jetzt nur auf seinen Gütern war, nicht weniger als zehn Zehnerteile) und den Beiß nach jahrzehntelanger Mühsal mit reorganisiert und seinen Wert uns Bäckerei geliebert hatte, nahm eine einflussreiche gute Stellung ein. Seit sein einziger Sohn in Gumbek gefallen, verließ er mit seiner Gattin selten sein Heim, das sie doch gerne uns jungen Leuten öffneten. Freilich nicht jeder hatte Zutritt, und daß ihn Michail v. Rebern gefunden, war Garantie für seine Ehrenhaftigkeit.

Frau Braun erzog uns und verwöhnte uns, wenn wir ihre Gäste waren, und jeder von uns möchte sich, das zu verzeihen, indem er sich in einer Welt mit seinen Schmerzen und seinen Freuden zu ihr kam. So kam auch Rebern. Doch er, der sonst beherrschte, ja fast ein wenig feil — nach Bartenrat — sich gab, war diesmal stark erregt und drückte von da draußen Kampesoren in ihre Stille.

Ein Staatsrat, so erzählte Rebern uns, war zur Revision aus Petersburg nach Tauragen gekommen. Der hatte auch seine Bücher ständig durchblättert.

„Durchblättert, nicht geprüf!“ erklärte Michail Michailowitsch mit Erbitterung. Und während allen anderen, auch denen, die ganz offensichtlich stahlen und betrogen, ein Lob zuteil ward, hatte ihn der Revisor scharf getadelt.

„Ihre Bücher sind nicht in Ordnung. Ich werde in Petersburg berichten müssen, daß Sie noch immer ansehender den gleichen unzulässigsten Betreibungen huldigen wie früher. Sie meiden den Verkehr mit Kameraden, die auf Sie erzieherisch einwirken könnten und gehen, wie man mir gesagt hat, nur mit Deutschen um. Das ist verächtlich und lenkt Sie von Ihrem Dienst ab. Es ist erwünscht, daß Sie den Verkehr aufgeben und sich den Kameraden anschließen, die Sie sich zum Vorbild nehmen könnten.“

„Vorbild mir!? Diefes rohe Red, dies Diefesgebändel! Womit habe ich solche Formürfe verdient. Meine Bücher hat der Staatsrat nicht geprüft, meine Entpangung nicht angehört. Ich werde immer verurteilt. Noch unter die Kolaten rangiert. Weshalb nur?“

Noch saßen wir beisammen und geraden uns die Köpfe über die unmotivierte Rede, die Freund Rebern erhalten hatte, als Braun ins Zimmer trat. Fröhlich und fröhlich wie immer begrüßte uns der alte Herr, und als er erfuhr, was uns die Köpfe warm machte, da lachte er herzlich auf.

„Sagen Sie mal, Rebern, haben Sie dem Manne auch einen Hundtrubelschein oder zwei ins Buch gelegt?“

Rebern war noch begrifflos.

„Einen Hundtrubelschein? Wie soll ich dazu kommen?“

„Der Windchen, Sie find der reine Unfaßdsengel mit Ihren 25 Jahren. Das ist hier Hundbesitz und Brand. Die Revision hat den einzigen Zweck, Hundtrubelscheine zu zeruten, und wenn der Herr Revisor in Ihren Büchern keinen fand, so waren sie eben nicht in Ordnung.“

Ich mußte lachen.

Erinnern Sie sich, Rebern, wie Sie uns vor kurzem erzählten, das Sie immer wieder Zehntrubelscheine in Ihren Büchern fanden, deren Eigentümer nicht zu ermitteln waren. Jetzt ist der Zusammenhang klar: Der Wachmeister erhält einen Passisch von 50 Kopfen, bis, wenn's hoch kommt, Dreierubelscheine; er gibt einen Teil davon in Zehntrubelscheine den diensttuenden Grenzoffizieren ab und diese wieder diesen einen Anteil in Form von Hundtrubelscheinen an den Revisor. Der hat vielleicht noch eine andere hohe Erregung zu spüren. So wird mein 50 Kopfenstück dann hübsch verteilt und ich gehe die den Vorzug, seiner Erregung gleichfalls einen bescheidenen Teil meines Ueberflusses als Tribut darbringen zu dürfen.“

Michail Michailowitsch v. Rebern aber senkte den Kopf. Das Blut war ihm heiß ins Gesicht gestiegen.

Damals ahnten wir noch nicht, welche tragische Folge der Vorfall haben sollte. Wenige Tage darauf aber hatte sich Michail v. Rebern erschossen.

(Nachdruck verboten.)

Macao.

Von Soyka.

(Nachdruck verboten.)

Wir begannen um ein Uhr nachts, und das Spiel hielt Macao.

„Macao ist der König der Spiele.“ Einer der Italiener, die in unserer Gesellschaft waren, sprach diesen Satz immer wieder als Axiom aus, er wiederholte ihn jedesmal, wenn ihm die Karte im Laufe einer Nacht günstig geloben war. Wir dienten diesem König nach für Nacht mit der rummigen Resignation einer Wildtierkilling. Mit der erbarungsm-

losen Regelmäßigkeit von Sportsleuten, die im Training sind, arbeiteten wir; der Spätmittag fand uns noch an unseren Plätzen. Dann wurde in Alle geoffen und wenig geschlafen. Diejenigen, die Wichtiges zu tun hatten, versuchten wohl auch, das zu erledigen. Aber es war in dieser Zeit für uns alle ohne Uebererinnung selbstverwundlich, das es nichts Wichtigeres auf der Welt gab, als das, was nach ein Uhr nachts im Parkhotel am Spieltisch geschah. Um uns

ber machten die Menschen vergessen oder beruhmt werden, ihre Erfindungen machen und ihre Streifzüge austragen, es war einerlei. Wohl fand es fest, daß jeder einzelne von uns ein anderes Leben geführt hatte, daß da Leute waren, die einmal so viel von ihrer Zeit zu eigen gehabt hatten, daß sie Seurfe erlernen und ausüben konnten, denn sie führten jetzt Titel verdienstvoller Art, und viele hatten den Doktors grad. Aber das war uns vorüber. Wie die Securteilten

